

Inhalt

Editorial 1

Aus den Institutionen 2

– 40 Jahre Ekkharthof

Berichte 4

– Tagungsbericht

Bildung 6

– Bericht der hfs-Lausanne
– Bericht der HFHS Dornach

Initiativen aus aller Welt 7

– Inklusive Waldorfschule Buenos Aires

Termine Aktuelles 8

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

«Was machen wir Menschen mit dem, was die Gesellschaft mit uns macht?», diese Frage stellte Prof. U. Maeder (CH) an der Tagung «Am Puls der Zeit», welche das Humanus-Haus zum Abschluss seines 40. Jubiläums Ende Februar organisiert hatte. Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, doch inmitten meiner Aufgaben stosse ich immer wieder auf Themen, die mich etwas anzugehen haben, die ich aber nicht richtig einordnen kann. Im Alltag durch übergeordnete Gesichtspunkte aufgeweckt zu werden ist eine grosse Bereicherung. Doch wenn die Themen einem die eigene Ohnmacht vor Augen führen, so sind sie eine Herausforderung, der man vielleicht lieber aus dem Weg gehen würde. Die innere Gewissheit, das muss mich etwas angehen, macht die Situation nicht einfacher. So hörten wir an der genannten Tagung von Prof. R. Benedikter (USA) über intensive Forschungs-Bemühungen Amerikas und Chinas durch Implantate Technologie und menschliches Bewusstsein zu verschmelzen und von der Auffassung, dass das Ich des Menschen nur eine Folge von biologischen Prozessen sei und somit dem technologischen Fortschritt sorglos geopfert werden kann. Mir wurde bewusst, wie wenig ich über internationale Machtansprüche bezüglich der Menschheitsentwicklung weiss und wie gezielt medizinische Fortschritte als Deckmantel, z.B. für militärische Interessen genutzt werden. Etwa zeitgleich hörte ich von den Absichten des Bundesrates, die Präimplantationsdiagnostik – eine molekulargenetische Untersuchung des Embryos vor der Übertragung in die

Gebärmutter einer Frau – in der Schweiz zuzulassen. Was bedeuten solche Tests für die Würde des Menschen, insbesondere für das Entstehen der Vielfältigkeit? Die Machbarkeit der Medizin will alle Grenzen sprengen. Was für Interessen stehen hinter diesen Entwicklungen, was sind die gesellschaftlichen Konsequenzen? Obwohl diese Entwicklungen unsere Tätigkeit zentral berühren, wenn nicht gar in Frage stellen, fühlt man sich im Moment machtlos. Wenn ich solchen Gedanken nachgehe, brauche ich immer wieder Erholung und diese finde ich in der echten menschlichen Begegnung sowie in der Natur. Die Herzlichkeit, Offenheit und Eigenständigkeit des Gegenübers, die Möglichkeit Beziehungen einzugehen, den anderen nach seinen Wünschen und Ansichten zu fragen und Freiräume für Entwicklung zu schaffen, dies sind Werte, die als Gegengewicht dienen können. Es freut mich, dass innerhalb des Verbandes solche Werte gelebt und ermöglicht werden und mir die Gelegenheit gegeben ist, Teil dieses Ganzen zu sein. Die inklusive Tagung Ende März war ein eindrückliches Beispiel von Begegnung, Wertschätzung und Anerkennung der Vielfältigkeit. Der ganze Tag war Bestätigung dafür, dass es sich lohnt, sich für eigenständiges Denken und Handeln einzusetzen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühling und viel Vergnügen beim Lesen der Beiträge dieser Mitteilungen. Mit herzlichem Gruss

Helen Baumann
Präsidentin vavs

Aus den Institutionen

JUBILÄUM

«40 Jahr mitenand» – Leben aus anderer Perspektive in der Ostschweiz

Der Ekkharthof liegt eingebettet in grüner Wald- und Wiesenlandschaft mit Sicht auf den Bodensee oberhalb von Kreuzlingen. Hier in Lengwil wird gelebt und gearbeitet.

Im Einklang mit der Natur bietet der Ekkharthof über 180 Menschen mit Unterstützungsbedarf Lebens- und Entfaltungsraum. Jeder Mensch wird in seiner Persönlichkeit ernst genommen und partnerschaftlich in seiner Entwicklung begleitet. Tätig zu sein, gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Dabei erlebt er Sinn, Beachtung und Selbstwert. Deshalb bietet der Ekkharthof mit den Aussenstellen Sonnenlinde, Rosengarten, Kleine Freiheit und dem Heilpädagogischen Zentrum in Kreuzlingen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechend ein breites Angebot an Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten an.

Jeder fängt mal klein an

Im Ekkharthof wird nicht nur gearbeitet, sondern auch zur Schule gegangen. Die Schule unterrichtet über 50 Schülerinnen und Schüler in kleinen Gruppen, vom Kindergarten über die Primarschule bis zur Werkstufe. Für den Fachunterricht stehen ausgewiesene Fachlehrpersonen zur Verfügung. Im Heilpädagogischen Zentrum Kreuzlingen werden neben dem Unterricht Raum für Beratung, Früherziehung und Therapien angeboten. Zwölf qualifizierte Therapeutinnen und Therapeuten sorgen für ein äusserst breites Therapieangebot, welches auch aussenstehenden Kindern und Erwachsenen zugänglich ist.

Angeboten werden Logopädie, Sprachgestaltung, Physio-, Ergo-, Musik- und Maltherapie, Plastische Therapie, Heileurythmie, Esstherapie, Massagen, Myoreflextherapie, Cranio-Sacral-Therapie, Bäder usw.

Im Kinder- und Jugendwohnheim wohnen die Schülerinnen und Schüler und Kinder ab 3 Jahren bis zu ihrem 20. Lebensjahr in einer der vier verschiedenen Wohngruppen. Extern wohnende Schülerinnen und Schüler können schulfreie Nachmittage, Wochenenden oder Ferien auf der Tages- und Entlastungsgruppe verbringen. Wenn Sie sich ein Bild über das Leben im Kinder- und Jugendwohnheim machen möchten, schauen Sie unter www.ekkharthof.ch > Kinder- und Jugendwohnheim den Kurzfilm.

Liebe, Verantwortung und Fachwissen machen den Ekkharthof zur weithin beliebten Feinschmecker-Manufactur

Auf dem Ekkharthof wird biologisch-dynamisch gewirtschaftet. Die Tee- und Gewürzkräuter entstehen beispielsweise beinahe zu neunzig Prozent aus Eigenanbau und werden vom Saatgut über den Anbau zur Ernte bis hin zur Trocknung und Abpackung eigenhändig erledigt. Sogar die Etikette wird von Hand auf die Dose geklebt. Und für die frischen Milchprodukte gilt der Spruch «nur acht Meter vom Stall ins Glas.» Neben den Kühen mit

Horn, Schweinen und Schafen leben auf dem Ekkharthof auch Hühner. Diese liefern ihre Eier beinahe persönlich in die Bäckerei. Und das bioverita Dinkel- und Weizengetreide, woraus die einzigartigen Backwaren produziert werden, wird auch auf dem Ekkharthof angebaut. Die 15 verschiedenen Fruchtaufstrich-Sorten, mit Früchten von regionalen Bauern, verarbeitet die Einmachküche schonend und kocht sie unter Berücksichtigung der idealen Mondphase im Rhythmus der Jahreszeiten in kleinen Chargen ein. Auf dem Ekkharthof werden unter anderem Karotten und Randen für Biotta angebaut. Auf die Chicorée-Erdtreiberei-Produktion von November bis Februar ist der Ekkharthof besonders stolz, denn diese Knollen werden unter anderen Produkten schweizweit vertrieben.

Sinnvolle Beschäftigung und handwerkliche Kunst bringen die Menschen am Ekkharthof in ein Gleichgewicht

Im Kerzen- und Tonatelier produzieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter handgezogene oder gegossene Bienenwaxkerzen und im Tonatelier werden Vasen, Teller, Krüge und einzigartige Kunstobjekte getöpft. Apropos Kunst: Es gibt auf dem Ekkharthof auch ein Kunst- und Beschäftigungsatelier, wo die Betreuten in ihren musischen Fähigkeiten besonders gefördert werden und dabei die grössten Kunstwerke wie Holzschnitzereien, Gemälde, aber auch kleine Objekte wie Schmuck und



Kunstkarten entstehen. Im Textilatelier wird fleissig gewoben, geknüpft und sogar Wolle gefärbt. Von Handtüchern über Daunendecken bis zu Teppichen, nichts ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Textilatelier zu viel. Kennen Sie KLIMBA – die klingende Kugelbahn? Die Ekkharthof-Schreinerei produziert diese, neben schönen Holzbrettern, Tischuntersetzern, Tieren aus Holz und vielen weiteren schönen Spielsachen. Auch die Aussenstelle Sonnenlinde, mit ihrer Lederwerkstatt ist nicht zu vergessen. Natürlich gehört auch eine Auftragswerkstatt zum Ekkharthof-Betrieb mit dazu. Diese erfüllt verschiedene Abpackarbeiten und Extra-Aufträge. Die Küche kocht jeden Tag an die 250 Menus für die verschiedenen Gruppen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die hier zu Mittag essen. Die Hauswirtschaft sorgt dafür, dass die Cafeteria immer auf Vordermann gebracht ist und alle Häuser mit ihren Räumen auf Hochglanz poliert sind. Die Wäscherei und Näherei wäscht und flickt wie der Name schon sagt die gesamte Wäsche vom Ekkharthof. Sogar ein Bio-Laden, welcher die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Ekkharthof, aber auch externe Kundenschaft mit allen nötigen Lebensmitteln und Haushaltartikeln versorgt, wird von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Unterstützungsbedarf geführt.

Zusammenleben

Der Ekkharthof bietet Menschen mit Unterstützungsbedarf bereits ab 3 Jahren bis zu ihrem Tod einen Wohnplatz. Zuerst in den Kinder- und Jugendwohngruppen, später in einer der neun Erwachsenen-Wohngruppen, die sich auf dem Ekkharthof-Gelände in Lengwil sowie in den drei Aussenstellen Rosengarten in Birwinken, Sonnenlinde in Berg sowie Kleine Freiheit in Kreuzlingen befinden.

Der Wohnbereich für Erwachsene bietet derzeit 106 Plätze. Jede Wohngruppe und Aussenstelle hat ihren einzigartigen Charakter, der sich fortlaufend mit und durch die beteiligten Menschen verändert. So sind aus Gruppen mit älteren Bewohnerinnen und Bewohnern inzwischen Gruppen mit hohem Pflegebedarf geworden. Es gibt Gruppen mehrheitlich junger Leute mit Mehrfachbehinderung. Auch die Begleitung von Menschen mit Behinderungen und zusätzlicher psychischer Erkrankung gelingt den Mitarbeitenden

in den Gruppen. Überall wird mit unterstützter Kommunikation gearbeitet. Auf der Grundlage typischer Professionen wie Sozialpädagogik, Heilerziehungspflege und Fachperson Betreuung ist es in Verbindung mit der menschlichen und persönlichen Kompetenz möglich, alltägliche und auch anspruchsvolle Lebenssituationen zu begleiten. Besonders viel Wert legt der Ekkharthof auf die Möglichkeit der Selbstbestimmung der hier wohnenden Menschen sowie die organisatorisch gesicherte Möglichkeit der Mitgestaltung, zum Beispiel über das Bewohnerparlament.

Für junge mitarbeitende Menschen ist der Ekkharthof Ort für berufliche Orientierung und für Ausbildung. Die tägliche Zusammenarbeit im Erwachsenenbereich ist offen für die geistig-sozialen Aspekte und für die Prozesse zwischen individuellen Menschen. Die Führung und Organisation gelingt, wenn Orientierung und Sicherheit, Transparenz und Vertrauen, Mitwirkung und Engagement erlebbar sind.

40 Jahr mitenand

Das besondere und breite Kultur- und Unterstützungsangebot zeichnet den Ekkharthof aus. In regelmässigen Abständen gastieren die verschiedensten Künstlerinnen und Künstler auf der Ekkharthof-Bühne im Grossen Saal. Da standen schon Persönlichkeiten wie Dimitri, Stiller Has, Vera K, Lea Lu und Gardi Hutter auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Aber auch die Ekkharthof Theatergruppe stu-

diert jedes Jahr ein neues Bühnenstück ein und führt dieses am Herbstfest auf. Im Jahr 2014 feiert der Ekkharthof sein 40-jähriges Jubiläum und wartet mit einem bunten Strauss an Veranstaltungen über das ganze Jahr hinweg auf. Den aktuellen Veranstaltungskalender finden Sie unter www.ekkhartof.ch > Aktuelles.

Eine neue Institutionsleitung, eine neue Zeit

Seit Frühling 2013 hat der Ekkharthof eine neue Institutionsleitung, die den Ekkharthof in die fünf Hauptbereiche Sonderschulheim, Wohnen, Dienste, Tagesstruktur und Finanzen unterteilt. Der Ekkharthof will das Jubiläumsjahr nutzen, um sich nach aussen mehr zu öffnen. Als eine der grösseren Einrichtungen im Kanton Thurgau muss er auch dem Anspruch einer Vorzeigeeinrichtung gerecht werden. Mit einer aktiven Rolle in den Integrationsbemühungen, mit attraktiven Ekkharthof-Produkten, mit einem breiten Kultur-Angebot und mit einem partnerschaftlichen «Mitenand» schreibt der Ekkharthof seine Geschichte weiter fort.

Herzlich Willkommen auf dem Ekkharthof!

Yvonne Aebli
Ekkharthof

LEBEN ARBEITEN GENIESSEN

Hergestellt von Menschen mit Unterstützungsbedarf




Ekkharthof
 CH-8574 Lengwil TG
 Tel. 071 686 65 76
 Fax 071 686 65 75
verkauf@ekkhartof.ch
www.ekkhartof.ch

40 Jahr mitenand **Ekkharthof**
 Leben aus anderer Perspektive.

TAGUNG AN DER HFHS

Frühkindliche Bindungserfahrungen als Realität in der sozialpädagogischen Beziehung

Am 31. Januar und 1. Februar 2014 fand an der HFHS Dornach eine Tagung statt zum Thema: «Warum und wenn, wie sollte ich etwas ändern? Auffälliges Verhalten als Aufruf zur Hilfe, als wichtige, oft unverständene Botschaft». Im Folgenden wird ein ausgewählter Aspekt der Tagung, die Bindungserfahrungen von Begleiteten und Begleitenden und damit verbundene Herausforderungen im sozialpädagogischen Alltag, näher beleuchtet.

Sichere Bindung als Grundlage für einen vertrauensvollen Zugang zur Welt

Seit den 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts wuchs das Interesse für die Auswirkungen von Mutter-Kind-Beziehungen, von Trennungen und Verlusten auf die kindliche Entwicklung. Es gab Untersuchungen an Heimkindern, heimatlosen Kriegswaisen und Kindern in Spitälern, später an einer breiteren Bevölkerungsschicht – massgeblich beteiligt waren die Psychoanalytiker John Bowlby, James Robertson und die Psychologin Mary Ainsworth. Bowlby interessierte sich für das Bindungsverhalten des Kindes, worunter er alles Verhalten eines Kindes verstand, das die Nähe zu einem vermeintlich kompetenten Menschen sucht bzw. erhält, um bei Angst, Müdigkeit, Krankheit und anderen bedürftigen Zuständen die entsprechende Zuwendung und Versorgung zu bekommen. Das Sich-Verlassen-Können auf eine sensible Bindungsfigur betrachtete Bowlby als einen Beruhigung stiftenden Rückhalt im Leben («sichere

Basis»), der das Explorationsverhalten eines Kindes unterstützt, aber auch das Wachsen seines Unvertrauens und Selbstwertgefühls.

Ainsworth unterstrich die Wichtigkeit, angemessen, prompt und zuverlässig auf Äusserungen von Bedürfnissen des Kindes zu reagieren («Feinfühligkeit»), ebenso Äusserungen und Befindlichkeiten des Kindes zu spiegeln. Das Spiegeln wird noch gesteigert, indem die Bezugspersonen die Gefühle des Kindes aufnehmen, im Ausdruck verstärken, dadurch helfen zu überbrücken und Situationen bewältigbar zu machen. Spiegeln und Containment sind Grundlagen für die Unterscheidung von Selbst und Nicht-Selbst, später auch für die Fähigkeit, Verhalten als Ausdruck innerer Zustände interpretieren zu können.

Die frühen Bindungserfahrungen bleiben als inneres Arbeitsmodell bestimmend für alle weiteren Bindungserfahrungen – sie prägen somit sowohl die gelebten Bindungsqualitäten der Begleitenden als auch der Begleiteten.

Frühkindliche Bindungsentwicklung als fragiles Geschehen

Sogenannt «sicher-gebundene» Kinder (55-70%) reagieren auf kurze Trennungen in fremder Umgebung, indem sie bei der Trennung leichte Unruhe, evtl. Weinen zeigen, bei der Rückkehr lassen sie sich trösten, suchen Nähe, nehmen dann beruhigt wieder einen weiten Explorationsraum in Anspruch; häufig kann man das korrelierende Verhalten der Bezugspersonen als feinfühlig (vgl. oben) und zuverlässig bezeichnen.

Nicht sicher gebundene Kinder reagieren auf das Weggehen der Bezugsperson mit Ignorieren oder starken Emotionen, mit Stereotypen etc., sie nehmen keinen oder nur noch sehr eingeschränkten Raum zum Spielen ein; bei der Rückkehr zeigen sie Klammern, starke Emotionen zwischen Angst und Aggression, Einfrieren der Emotionen und des Spielverhaltens, ständige Rückversicherungen beim Spiel und Raumgreifen. Das dazu korrelierende Elternverhalten kann geprägt sein durch eigene Ängste, durch ambivalentes Verhalten zwischen feinfühlig/verstrickt und vernachlässigend/zurückweisend, durch Überstimulation und starker Kontrolle. Die nicht sicher gebundenen Kinder haben ein erhöhtes Risiko für Entwicklungsauffälligkeiten und Psychopathologien. Kinder mit ausgewiesenen Bindungsstö-

rungen haben auffälligere Formen im sozialen Zusammenleben (vgl. unten) und in den emotionalen Auffälligkeiten.

Wenn wir bedenken, dass unsere eigenen frühkindlichen Bindungserfahrungen Modell für die von uns gestalteten Beziehungen sind, wird deutlich, wie anfällig Eltern und Bezugspersonen für den Aufbau von Beziehungen sind, die nicht in erster Linie den Bedürfnissen der Kinder und begleiteten Menschen entsprechen, sondern – unbewusst – unseren eigenen Erfahrungen und Bedürfnissen entspringen. Zu berücksichtigen ist auch, dass in unser persönliches Heranwachsen immer auch die Erfahrungen einer ganzen Zeit, einer Epoche hereinspielen: Traditionen, Moden («Du musst Deinem Kind schon früh zeigen, wer der Herr im Hause ist, lasse es ruhig schreien»), gesellschaftspolitische Zustände (wie viele Menschen haben eine Flucht hinter sich..., wie viele Menschen haben Gewalterfahrungen) etc. Umso erstaunlicher ist es, dass 55-70% der Kinder als sicher gebunden gelten.

Frühkindliche Bindungserfahrungen unter dem Aspekt von (geistiger) Behinderung

Kinder initiieren und beantworten bereits in den ersten Lebenstagen das Kontaktverhalten ihrer Bezugspersonen (durch Mimik, Gestik, Lautgebung, Körperspannung etc.), so dass diese sich auf die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder einstellen können. Wir können uns leicht in die behindernden Faktoren für Kindern mit (geistiger) Behinderung einfühlen: aus einem beeinträchtigten Umweltverstehen oder einer Sinnesbehinderung kann das eingeschränkte Vermögen folgen, Signale der Bezugspersonen richtig zu deuten und entsprechend befriedigend zu beantworten (Apathie des Säuglings, mangelnder Blickkontakt, schwächere oder weniger eindeutige Mimik, weniger reiche Nuancen in Bewegung und Lautgebung etc.). All das wiederum kann die Bezugspersonen irritieren, weswegen sie in ihrer Beziehungsaufnahme vermehrt verunsichert sind und somit möglicherweise weniger den Entwicklungsbedürfnissen des Säuglings entsprechend eingreifen können (vgl. «Konzept der Feinfühligkeit»). Wenn sich der Säugling nicht als «erfolgreich» Leitender des Beziehungsgeschehens erfährt, bedeutet das weniger Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und mehr Frustration, und eventuell als Folge, auch ein Nachlassen der Versuche der aktiven Einflussnahme auf die Beziehungsauf-

nahme – ein Kreis der gegenseitigen Verunsicherungen und Ver-Störungen entsteht.

Der Zusammenklang von Bindungserfahrungen in der Begleitung

Sowohl Begleitende als auch Begleitete bringen in ein Beziehungs- und Begleitgeschehen immer auch ihre eigenen Bindungsmuster als innere Arbeitsmodelle mit. Das Wissen von Eltern und Begleitenden, dass die Bindungsmuster der Kinder und begleiteten Erwachsenen in unsere gemeinsame Beziehung hineinspielen, kann helfen, etliches im Beziehungsverhalten nicht zu persönlich zu nehmen.

So müssen wir beispielsweise ein traumatisiertes Kind, das uns und anderen wahllos und distanzlos Nähe suchend begegnet, aber keine Verbindlichkeit daraus entwickelt, kein «Ich-verlasse-mich-auf-Dich», nicht so stark als verletzend und hintergehend empfinden, sondern können das Verhalten als früher sinnvolle Ressource ansehen: Eine vertrauensvolle Bindung erst gar nicht aufkommen zu lassen ist sicherer, als sich der Gefahr auszusetzen, dass dieses Vertrauen enttäuscht wird.

Oder wir können mit Respekt auf ein Kind sehen, das uns ausschliesslich seine Härte und «Unabhängigkeit» zeigt, das empfindsame Beziehungssituationen strikt zurückweist. Wir können uns mitfühlend einstimmen darauf, dass es für Kinder, die von früh auf Verantwortung für sich und/oder Geschwister übernehmen mussten (z.B. vernachlässigte Kinder durch drogenabhängige Eltern), existentiell gefährlich sein kann, wenn sie sich in emotionale oder lebenspraktische Abhängigkeiten begeben. Wir können dem Kind Zeit lassen für noch so kleine Wagnisse des Sich-Öffnens und versuchen, sein Sicherheitsbedürfnis zu berücksichtigen, bindungsspezifisch, aber auch konkret «lebenssichernd» («Ich zeige Dir, wo du Brot findest, wenn Du hungrig bist.»).

Professionell arbeiten würde also das Erkennen und bewusste Umgehen mit den inneren Bindungsmustern bedeuten, mit den eigenen («Was löst das in mir aus, wenn zum Beispiel auch mein Bindungsmuster heisst, die Elternseite zu leben...?») und mit denen der begleiteten Menschen: Was müssen wir in uns selbst bearbeiten, befreien, welche

Qualität braucht es für die begleitende Beziehung?

Die Gestaltung von Beziehung im institutionellen Alltag

Ein besonderes Augenmerk benötigen Beziehungspflege und Bindungsaufbau im institutionellen Alltag. Zum einen, weil dem «Eintritt» immer eine Trennung von der Herkunftsfamilie vorausgegangen ist (für Kinder ist die Bindung innerhalb der Primärfamilie, sei sie auch noch so traumatisierend, immer vorrangig und nah), zum anderen, weil in Institutionen Beziehungsabbrüche in Form von Mitarbeiterwechsel zur «Normalität» gehören. Um das Verlassen der Primärfamilie begleiten zu können, gibt es erprobte Wege: regelmässige sichtbare/anfassbare «Lebenszeichen» von Bindungspersonen (Karten, Päckchen); Übergangsobjekte wie Kuscheltiere oder «Schätze», die Eltern zum «Hüten» geben («Bis wir uns wieder sehen, passt du auf meine Uhr auf»); Aufgaben, deren Erfüllung das Wiedersehen in Aussicht stellen; Rituale als «Boten» des Vergangenen und Kommenden und vieles mehr. Wo Eltern aus unterschiedlichen Gründen nicht in die Zuverlässigkeit eingebunden werden können, können die «Kinder» (auch Erwachsene) mit unserer Hilfe die Initiative pflegen: «Ich backe Euch für jedes Heimfahrwochenende etwas» etc. So können Kinder und Erwachsene erleben, dass sie nicht in den Part der Ohnmächtigen gebannt bleiben müssen. Eine weitere Herausforderung im sozialpädagogischen Alltag ist der Wechsel von Bezugspersonen: «Wie schaffen wir an einer sicheren Basis?» Begleitete Menschen finden ihre Schutzmechanismen, indem sie sich zurückziehen (dann denken Begleitende, Wechsel gehen spurlos an Begleiteten vorüber...) oder in eine oberflächliche Distanzlosigkeit übergehen. Eine Lösung wäre aber nicht – laut Barbara Senckel –, echte Bindung zu vermeiden, sondern echte Beziehungen zu fördern und bei Bedarf bewusst Ersatzbeziehungen anzubahnen. Und die Erfahrung von Verlässlichkeit mittels eines Rahmens zu schaffen (Gestaltung der Wahrnehmungswelt des Kindes), der Verstehbarkeit, Überschaubarkeit und Vorhersehbarkeit erlaubt – kreative Lösungen durch Begleitende sind gefragt.

Ermutigende Hinweise für vertrauensbildende Kommunikation, wo sie in ihrer direkt ablesbaren Verständigung einge-

schränkt ist, kommen sowohl durch Selbstzeugnisse von Menschen mit Autismus als auch von Seiten der Basalen Stimulation/Kommunikation: Unterstützend kann sein, wenn wir als Begleitende das Spiegeln sehr konkret verstehen: Wir greifen Verhalten, Laute, Mimik, Körperhaltung, Körperspannung, Atem etc. auf und variieren dann antwortend. So kann das Erleben der Begleiteten, Initiierende und Regulierende einer miteinander-schwingenden Kommunikation zu sein, gestärkt werden.

Barbara Senckel hat in einer Studie mit erwachsenen Menschen mit geistiger Behinderung gezeigt, dass beeinträchtigte Bindungsentwicklung auch bei Erwachsenen nachreifen kann. Hierfür müssen – als Intervention – für eine bestimmte Zeit Bindungsbedürfnisse bewusst und intensiv aufgegriffen, befriedigt und dann altersentsprechend weitergeführt werden. Das braucht Menschen, die neben der wertschätzenden und liebevollen Aufmerksamkeit Zeit zur Verfügung stellen. Es braucht Kreativität, wie diese Nähe gelebt werden kann, wenn zugleich der Erwachsene im kindlichen Bedürfnis ernst genommen werden soll. Durch solch ein vorgreifendes Befriedigen des Bindungsbedürfnisses kann unter Umständen das für beide Seiten anstrengende Klammern (z.B. durch permanente verbale Ansprache) und nicht-altersgemässe Nachholen («Ich stelle etwas an und Du beweist mir, dass Du mich trotzdem magst oder mir Zeit und Aufmerksamkeit schenkst») aufgelöst werden – ein einfühlsames, aufmerksames, zeitnahes Eingehen auf aktuelle Bedürfnisse baut die Sicherheit auf: «Ich werde wahrgenommen, meine Bedürfnisse werden ernstgenommen, ich bin hier sicher».

Eva-Maria Schnaith
HFHS Dornach

Literatur: website HFHS zur Tagung

(Annette Pichler, Prof. Matthias Wildermuth, Dr. Marc Schmid)

Senckel, B. (2002): Du bist ein weiter Baum.

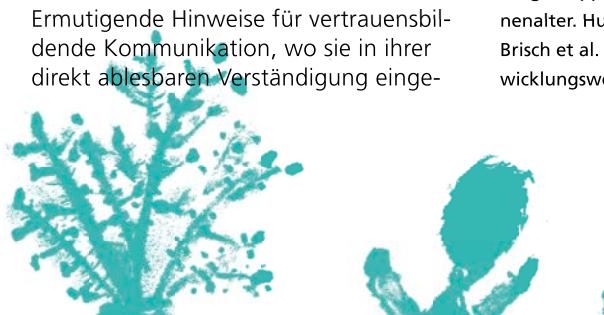
Entwicklungschancen für geistig behinderte Menschen durch Beziehung. C.H.Beck

Brisch, K.-H., (2013): Bindungsstörungen. Klett.

Bowlby, J. (2010): Bindung als sichere Basis. Reinhardt.

Gloger-Tippelt, G. (2012): Bindung im Erwachsenenalter. Huber.

Brisch et al. (2010): Bindung und seelische Entwicklungswege. Klett.





Bildung

hfs - LAUSANNE

Es ist immer wieder ein spannender Balanceakt, zwischen "Weiterführen des Erreichten" und "Neufassen" die richtige Mitte zu finden.

Durch das dynamische Verhältnis zu den Studierenden (die Experten des Staatssekretariat für Bildung nannten es in ihrem Audit-Bericht "ausgezeichnete Gesprächskultur, geprägt von Offenheit und Kritikfähigkeit") erhalten wir unmittelbare und klare Rückmeldungen zur Qualität unserer Arbeit. Das verpflichtet und gibt Anregungen zu Verbesserungen. Aber wieviel Veränderung ist konzipier- und durchführbar? Es geht um Transformation, die aus dem Tun heraus immer wieder über die Reflektion zu Weiterentwicklungen führt.

Forschungsreise

Dies praktizieren wir gerade sehr intensiv anhand der Diplomarbeit. Auf Anregung von PAs soll einerseits die Praxisevaluation handhabbarer gestaltet werden – ohne Qualitätseinbusse, da wir der Meinung sind, dass die von den Auszubildenden geleistete Arbeit auch entsprechend gewürdigt und kritisch hinterfragt werden soll. Andererseits steht das Thema der vertieften Verknüpfung von Praxis und Theorie in der Diplomarbeit an. Und dann beginnt der Entwicklungsprozess: Unter wissenschaftlicher Begleitung von Dr. Thomas Stöckli, Experte für Praxisforschung, lassen wir uns, zusammen mit den Studierenden und PAs des Kurses, der jetzt mit den Diplomarbeiten beginnt, auf eine Forschungsreise mit neuen Perspektiven ein. Das ist eine Herausforderung für alle Beteiligten. Aber gerade daran wird eines der Grundanliegen unserer Ausbildung deutlich: Nicht fertige Rezepte zu liefern, sondern zum eigenen Denken und Handeln anzuregen. Oder wie es einer der Studierenden in der Qualitätsauswertung angemerkt hat: «In den früheren Schulen hat man mir beigebracht, dass $3 \times 6 = 18$ ergibt. Jetzt kommt ihr mit der Aufgabe $18 = \dots$? Da gibt es ja unendlich viele

Lösungen, damit umzugehen muss ich erst lernen.»

Es sind noch Ausbildungsplätze an der hfs-L zu vergeben!

Und damit dies auch weiterhin gilt, was oben genannte Experten weiter feststellten: Dass sie von den Studierenden den Eindruck erhielten, die Ausbildung in Lausanne mit Überzeugung zu wählen und sich entsprechend einzusetzen.

Für die Aufnahmen des neuen Kurses ab Sommer 2014 sind wir in der Schlussphase. Wir freuen uns immer sehr auf diesen Prozess des Sich-Kennenslernens. Sollte eine Institution entweder noch kurzfristig einen Ausbildungsplatz anbieten können oder einen Mitarbeitenden haben, dem noch die Gelegenheit geboten werden kann, die Ausbildung im Sommer zu beginnen – es sind noch letzte Plätze zu vergeben!

Erich Jakob
hfs-L Lausanne

HFHS DORNACH

Der Parallelkurs HF13a/b ist gut angelaufen und unterdessen ist es Alltag, dass jede Woche gegen 100 Studierende in der HFHS ein- und ausgehen. Der Kurs HF13a fühlt sich in den renovierten Räumen des Haus Laval wohl. Für die Mitarbeitenden ist der Mehraufwand, vor allem in der Wahrnehmung der einzelnen Studierenden gut spürbar.

Erstmals seit Bestehen des Ausbildungsganges Sozialpädagogik an der HFHS haben wir mit einer Häufung von Ausritten zu tun. Die Gründe dafür sind verschieden und liegen überwiegend im persönlichen Bereich der Studierenden (z.B. falsche Studienwahl, belastende Familienverhältnisse).

Aufnahmeprüfung

57 Interessentinnen und Interessenten absolvierten die diesjährige Aufnahmeprüfung. Nach bestandener Prüfung konnten sich die Anwärterinnen und Anwärter verbindlich für den Kurs HF14 anmelden. Aus den vorliegenden Ausbildungsverträgen wurde Anfang April die Gruppe zusammengestellt. Ausbildungsbeginn für den HF14 ist der 21. August.

Finanzierung der Ausbildung

Unterdessen sind mehr als zehn Kantone der Höheren Fachschulvereinbarung (HFSV) beigetreten. Deswegen ist davon auszugehen, dass per 2015 die derzeitige Übergangsfinanzierung der Ausbildungsgänge Sozialpädagogik HF durch die Finanzierung gemäss HFSV abgelöst werden wird. Die Höhe der Tarife wurde unterdessen festgelegt.

Weiterbildungen

Am 31. Januar / 1. Februar fand eine Tagung zum Thema «Warum und wenn, wie sollte ich etwas ändern? Auffälliges Verhalten als Aufruf zur Hilfe und wichtige, oft unverstandene Botschaft» statt. Das Thema wurde von versierten Fachleuten aus psychiatrischer, psychologischer und sozialpädagogischer Perspektive beleuchtet und stiess auf grosses Interesse. Im Rahmen eines Fachtages am 2. April zum Thema «Interkulturelle Kompetenz» wird Dr. Andrea Lanfranchi diese aktuelle und wichtige Frage bearbeiten.

Folgende Weiterbildungsangebote sind derzeit ausgeschrieben:

- Kurs Teamleitung, Beginn 22. Oktober
- Fortbildung Arbeitsrecht, 10. September
- Konflikte klären, 30. Oktober

Alle Weiterbildungsangebote können von unserer Website heruntergeladen werden.

Brigitte Kaldenberg
HFHS Dornach



Schizophrene Psychosen

Weiterbildungsreihe des vahs zu den psychiatrischen Krankheitsbildern mit Dr. Walther Dahlhaus

Dienstag, 9. September 2014 im Scala Basel
Infos auf: www.vahs.ch

Initiativen aus aller Welt

INKLUSIVE WALDORFSCHULE BUENOS AIRES

Vor fast 20 Jahren entstand im Norden von Buenos Aires eine Waldorfschule, die sich vornahm, alle Kinder des Ortes aufzunehmen: Kinder aus andern Nationen, Religionen, aus zahlungsschwachen Familien – Waldorfschulen in Argentinien müssen von den Eltern getragen werden – und auch lernschwache Kinder oder Kinder mit Behinderung. Dafür hat ein nobler Spender ein Gelände von 3ha zur Verfügung gestellt, auf dem sparsam das Schulhaus gebaut wurde. So konnte eine Klasse nach der andern ihren Unterricht aufnehmen.

Inzwischen wurden die ursprünglichen Intentionen stark erweitert, so dass schon Ende der 90er-Jahre in fast jeder Klasse Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufgenommen wurden. Ein heilpädagogisches Team steht zur Verfügung, das mit den Klassenlehrern und Klassenlehrerinnen zusammen arbeitet und epochenweise die Kinder und Jugendlichen bei künstlerischen, handwerklichen und Garten-Aktivitäten unterstützt. Der Lehrplan wird für jeden Schüler mit



besonderen Bedürfnissen angepasst, und bei intensiverem Hilfebedarf arbeitet sehr oft auch eine zweite Lehrkraft mit. Diese Art, für jedes Kind die zeitweise richtige Form zu erkennen und zu schaffen, die wie Hefe im Brot wirkt, führt die ganze Gemeinschaft zur Gesundheit. Bei Kinder oder Jugendlichen, die nicht in eine grosse Klasse integriert werden können, gibt es die Möglichkeit, eine Kleinklasse zu besuchen. So haben wir neben den zwölf Regelklassen auch zwei Kleinklassen, eine in der Unterstufe und eine in der Oberstufe. Das argentinische Gesetz schreibt Schulpflicht bis zur 12. Klasse vor.

Die Schüler der Oberstufe bekommen ihren Hauptunterricht in der Kleinklasse, mit ihrer herkömmlichen Klasse besuchen sie den Kunst-, Musik-, Turn- oder Gartenunterricht. Einmal die Woche gehen sie in die Bäckereiwerkstatt, die vom Therapiekreis geleitet wird, mit Unterstützung aus der Elternschaft. Das Brot und die Pizzas werden an Schulleitern und Freunde

verkauft. Ebenso sind die Jugendlichen mit besonderem Bedarf bei Klassenausflügen, Arbeits- oder Sozial-Epochen und bei der 12. Klass-Jahresarbeit gemäss ihren Möglichkeiten in der regulären Klasse dabei.

Von diesem Gemeinschaftsgedanken profitiert einerseits der Schüler mit besonderen Bedürfnissen von der gesamten Klasse, aber auch die Klasse von dem Schüler. Unsere ehemaligen Schüler berichten uns heute, wie wichtig es für sie war, mit diesen ‚besonderen‘ Kameraden, zu denen sie noch heute Beziehungen pflegen, zur Schule zu gehen.

Damit sich dieser Inklusionsgedanke auch im Physischen verwirklichen kann, bauen wir ein neues Klassenzimmer, Küche und Therapieraum mitten im Herz der Oberstufe, so dass die Kleinklasse physisch und seelisch von der Gemeinschaft ‚umarmt‘ werden kann. Die Küche soll sozialer Mittelpunkt für Matete-Kochen und Austausch werden.

In unserem kleinen Ort (15'000 Einwohner) sind schon drei Waldorfindergärten und zwei Schulen entstanden – alle mit dem gleichen Konzept, das sich auch auf Bereiche des Gesundheitswesens erweitern liesse. Da wir mitten auf dem Land sind, das Wetter milde und unsere Bauart recht einfach ist, wollen wir bald möglichst damit beginnen.

Sollten Sie sich für unser Inklusionsprojekt begeistern, freuen wir uns sehr über eine Spende. Bitte kündigen Sie uns das in einem Mail an.

Unsere homepage: www.claradeasis.com.ar (dorisunger@gmail.com)

Doris Unger
Heilpädagogin Buenos Aires



50 JAHRE HAUS ST. MARTIN JUBI HIN UND JUBI HER JUBILÄUM IST NICHT SCHWER

SAMSTAG 21. JUNI 2014

10.00 h – 18.00 h

FOTOAUSSTELLUNG 50 JAHRE HAUS ST. MARTIN
VERKAUF JUBI-PRODUKTE AUS UNSEREN WERKSTÄTTEN
JUBI - STAND FREUNDES- UND GÖNNERKREIS
JUBILÄUMSFLÖHE
KINDERSPIELE HIN UND HER
JUBILIEREND GUT KAFFEE-KUCHEN-EIS

10.30 h **JUBI HIN UND JUBI HER «KAMMERMUSIK»**
11.30 h – 14.00 h h **JUBI KÖSTLICHKEITEN MITTAGSBUFFET**
14.00 h UND 16.00 h **JUBI - HUI MUSIK «FAMIGLIA ROSSI»**
15.00 h **JUBILARISCHES THEATER «AUSSER RAND UND BAND»**

Jubilierend mit unserem Taxidienst ab und zu den Zügen:
Zäziwil ab 10.10 h / 11.10 h usw. alle Stunden bis um 18.10 h



031 711 16 33
info@haus-stmartin.ch
www.haus-stmartin.ch

Haus St. Martin
Sozialtherapeutische Gemeinschaft
CH-3531 Oberthal

Termine bis September 2014

2014

Mai

- 14. Symposium Behinderung und Alter, Fribourg
- 24. Treffen der BewohnerInnen
- 25. Treffen der Sonderschulen und Sonderschulheime, Olten

Juni

- 04. Delegierten- und Kuratoriumstreffen
- 04. Mitgliederversammlung vahs
- 19. Einführung in die Prävention von Gewalt und sexueller Ausbeutung, Zürich

September

- 09. Einführung in die Prävention von Gewalt und sexueller Ausbeutung, Beitenwil
- 09. Schizophrene Psychosen Weiterbildung mit Dr. Dahlhaus Basel
- 11. Einführung in die Prävention von Gewalt und sexueller Ausbeutung, für Sonderschulen Zürich
- 27. Einführung in die Prävention von Gewalt und sexueller Ausbeutung, Lengwil

August

- 30. Inklusive Tagung «Schmerz». Schmerzen ausdrücken, erkennen, vorbeugen, behandeln. Fribourg

IMPRESSUM

Herausgeber: vahs, Postfach 55, 3113 Rubigen
Tel. 031 838 11 29, Mail: info@vahs.ch
Redaktion und Layout: Matthias Spalinger
Erscheint drei Mal pro Jahr im Frühling, Herbst, Winter. Informationen zur Aufgabe von Inseraten finden Sie auf: www.vahs.ch
Layout: Matthias Spalinger. Alle Fotos: zVg.
Gestaltungskonzept: Lorenz Jaggi, Consign, Bern, www.consign.ch
Druck: Schneider AG, Bern, www.schneiderdruck.ch
Redaktionschluss Heft 143, 15. August 2014:
Erscheint im September 2014



GefühlsKultur

Internationale Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie

Achtsamkeit – Mitgefühl – Geistesgegenwart
Heilpädagogik und Sozialtherapie aus der Mitte

6. bis 10. Oktober 2014 am Goetheanum in Dornach

Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie,
Medizinische Sektion Freie Hochschule am Goetheanum

